

«Ich sage nichts»

Kunst Mit der Vernissage der Ausstellung «Versöhnung» im Alten Pfarrhof in Balzers nahm für den Balzner Künstler Patrick Kaufmann am späten Samstagnachmittag ein ganz besonderes Heimspiel seinen Anfang.

Der Hausherr Markus Burgmeier begrüßte die Gäste im wunderschönen Kulturzentrum der Gemeinde Balzers und verwies mit ein paar wenigen Worten auf die altherwürdigen Gemäuer, in denen die aktuelle Ausstellung stattfindet. Der Vernissageredner, Altregierungschef Hans Brunhart, erbat sich darauf schmunzelnd die Freiheit, in Anbetracht des Heimatauftritts des Künstlers und in Anbetracht der Tatsache, dass er direkt neben diesem besonderen Gebäude aufgewachsen ist, die Vernissagerede im Balzner Dialekt halten zu dürfen. Kurz wolle er sich halten und auch keine tiefschürfenden Interpretationen der ausgestellten Werke anbieten, denn ganz im Sinne des ausstellenden Künstlers mögen sich alle ihre eigenen Gedanken in Anbetracht der ausgestellten Werke machen. Und schon sind wir mitten im Geschäft. Hans Brunhart machte sich seine eigenen Gedanken. Zum Beispiel zur Farbe Blau, die fast schon synonym zur künstlerischen Arbeit von Kaufmann stehen könnte. So dominant steht die Farbe Blau im Zentrum seines Schaffens, dass man nicht umhinkommt, über die inhaltlichen und emotionalen Komponenten dieser Farbe nach-



Der Balzner Künstler Patrick Kaufmann zeigt in seinen Bildern eine sensible, verletzte Seele.

Bild: Daniel Gassner

zudenken. Brunhart reihte eine frei zusammengesetzte Kette an Assoziationen zu Kaufmanns Grundfarbe: kühl, distanziert, ätherisch, Ferne, Weite, Transparenz, Sehnsucht, Klarheit, Melancholie usw. Markant ist der Eindruck, dass sich alle künstlerische Auseinandersetzung um den einen einzigen Gravitationspunkt zu drehenscheint: Der Ausdruck suchende Künstler in seiner

Selbstbetrachtung, in seiner Verortung in dieser Welt, die eine unermesslich vielschichtige, eine unermesslich komplizierte ist.

Was ist eine Versöhnung?

Dass die Welt schier unergründlich ist, legt schon der seltsame Titel der Ausstellung nahe: «Versöhnung». Ein Begriff, bei dem man erst einmal versucht ist, eine

Augenbraue hochzuziehen. Fehlen da vielleicht zwei Pünktchen und es müsste eigentlich Versöhnung heißen? Nein. Der Künstler selbst drückt es auf der Einladungskarte folgendermassen aus: «Bei mir sein bedeutet bewusstes Hiersein im Jetzt. Das Jetzt ist Bewegung, nicht ein Zeitjetzt – ein bewusstes Jetzt. Jetzt sein ist immer sein – heisst in Bewegung sein. Ich bin gleichsam im inneren

Kern geborgen, eingebettet von mir selbst. In Harmonie, im Vertrauen – frei. Im Vertrauen mit mir. So ist es gut, so ist es wahr, so ist es schön. Im Innern wie im Aussen. So bin ich mit mir in der Versöhnung. Ich bin mein Sohn. Ich bin versohnt.» Ganz bei sich sein, sich selber treu, ja. Andererseits: So viel Selbstbezogenheit? Die Braue bleibt oben. Dazu die Vitrine im Obergeschoss, die wie ein Schrein der persönlichen Kindheit des Künstlers anmutet. Fotos, Tagebuchauszüge, Stationen seiner künstlerischen Karriere. Hans Brunhart liefert eine persönliche, simple, sehr einleuchtende Interpretation dazu: Jeder (und jede) trägt sein Päckchen Geschichte mit sich herum. Wie wahr. Erst einmal müssen wir damit klarkommen. Erst einmal müssen wir mit uns selber klarkommen, bevor wir versuchen, mit der ungeheuren Komplexität der Welt klarkommen.

Ein Bild ist Sprache ohne Worte

Und was zeigen die Bilder? Die Bilder zeigen eine sensible, verletzte Seele. Mehr noch als die markanten Ölbilder weisen vor allem die Radierungen eine faszinierende, feinfühlig Poesie

auf. Fast möchte man sagen, sie sind der heimliche Star der ganzen Ausstellung. «Tiefes Gewässer», «AusSichT», «Fernsicht», «Blausee», «Die grosse Vogelfängerin» – es sind Arbeiten von einer wunderschön subtilen, zeichnerischen und zugleich malerischen Präsenz. Die Leiden des Künstlers, sie sind da, aber sie sind unscheinbar im Hintergrund schwingend. Im Vordergrund steht die Liebe zur zeichnerischen Geste, zur amorphen, fein pulsierenden Form, zur subtilen Farbgebung, als läge immer ein Schleier von Wasser über den dargebrachten Bildern. Und im Keller? Im gewölbten Keller steht die schlicht mit «Installation» betitelte Installation. Eine wirklich verblüffend ausladende Carreraspielzeugrennautobahn und ein vor sich hinflimmernder Fernsehapparat. Ein doppelter, augenzwinkernder Kindheits-Bubentraum: Freie Verfügbarkeit über ein eigenes TV-Gerät oder die ultimative Rennbahn, in der das Kind in selbstvergessener Versunkenheit die Stunden verbringt? Im privaten Gespräch kann man dem Künstler so manchen Kommentar entlocken. Öffentlich aber sagt er: «Ich sage nichts.» Und lacht. (aoe)